

Auszüge aus seinen Reisenotizen aus Afghanistan 2006 (unveröffentlichtes Manuskript)

Olaf Lange

### **Ein dickes Ding von Flieger ..**

Am letzten Strassenrondell vor dem Flughafengebäude stoppt natürlich noch eine Kontrolle unseren Pick Up.

Das ist heute Morgen bereits die fünfte.

Ruhig sitzen bleiben ,Türen öffnen nach Aufforderung ,-warten .

Ich erinnere mich, dass mich gegen vier Uhr heute früh eine Explosion aus dem sowieso unruhigen Schlaf geknallt hat .

Schon da hätte mir klar sein müssen,dass heute Morgen die Kontrollen noch schärfer sein würden als die sonstigen, die zwischenzeitlich Normalität sind .

Irgendwo in der Stadt hatte wieder ein Attentäter sein Leben und das der zufällig Anwesenden am Ort des Geschehens ausgelöscht.

Mir ist nicht klar, wie man einen tief gläubigen Menschen dazu bringen kann, gegen all seine Glaubensregeln zu verstossen, und ihm damit das Heil seines Paradieses zu versagen.

Nun sehe ich hier meine nächtliche Vermutung bestätigt und ergebe mich dieser neuerlichen Kontrolle zwischenzeitlich routiniert, unbeteiligt nicht ganz , störrisch aber auch nicht.

Die zwei Maschinengewehrträger stehen etwas abseits, ihr Schussfeld halten sie frei .

Sie haben mein Auto im Blick, also - ruhige Bewegungen machen und keine laute Reden führen.

Kurze Zeit später winkt uns der Soldat weiter. Rechtzeitig bin ich am Airport von Kabul .

Das seitliche Tor neben dem Flugabfertigungsgebäude öffnet sich ,ein offensichtlich Eingeweihter zeigt meinem Fahrer den wartenden Flieger rechts voraus ,bereits auf dem Flugfeld stehend .

Wir beeilen uns. Kaum sind wir dem Riesenvogel nahe, geht eine der seitlichen Türen einen Spalt breit auf, um dann ganz aufzuklappen, schlägt dumpf gegen die seitliche Rumpfhülle und bleibt da kleben.

Eine Trittleiter erscheint oben an der Türschwelle und rutscht vor mir auf die Betonpiste .

Boris grinst oben aus dem Flieger und gestikuliert ,“dawei dawei idi suda“ rufend. Er hat es eilig. Ich auch.

Meinen Koffer behalte ich in der Hand und ersteige diese Malerleiter, die dieser Pilot, wer weiss wo, mitgenommen hat.

Seine Gepäckraumklappe wollte er mir offenbar nicht mehr öffnen, oder es steht irgend ein schwerer Container drauf ,weil mal wieder alles übervoll beladen wurde.

Jetzt aber muss ich zuerst einmal einen Platz finden in der Kanzel, die aussieht, als ob der Erbauer dieser IljuschinTransportmaschine der Pilotencrew wenigstens hier vorne etwas mehr Tageslicht gönnen wollte. Im Bauch der über fünf Meter hohen Lagerräume hinter mir herrscht Finsternis .

Ein rundes Lederkissen schiebt er mit unter den Hintern, die Kanzel selbst liegt voller Kästen und kleineren Blechbehältern

Irgendwie finde ich Halt auf diesen Metallrippen am Boden ,den eigentlichen Fensterrahmen.

Boris sitzt wie immer auf seinem Gartenstuhl, links neben mir, in kurzen Hosen und einem luftigen Sommerhemd.

Das Kleidungsstück trägt vorn den bunten Aufdruck einer Bikinischönen am Strand.

Unter dem Kragen lugt die zugehörige Sonne hervor .

Seine Füße mit den offenen Sandalen betätigen die Fussraster wie ein Orgelspieler, gleichzeitig bewegen seine Finger virtuos die Knöpfe seines Schaltpultes.

Der Computer bringt Leben in den Flieger .

Mit seinen etwas hängenden Flügeln erinnerte er mich an einen bestimmten ausgestopften Auerhahn, der ähnlich geduckt von seinem präparierten Ast äugt. Gar nicht weit von hier hängt er, leicht verstaubt schon, im Balkongiebel einer urdeutschen Kneipe, mitten in Kabul.

Mein Riesenblechvogel dreht sich um 180 Grad und beginnt, kaum dass er in Verlängerung der langen Betonpiste eingeschwenkt ist, seinen Start .

Keine Gespräche mit dem Tower, keine Einweisung über den an einem Bedien-Knopf hängenden Kopfhörer, nur Rauschen kommt von dort . Boris braucht das alles nicht.

Es dauert seine Zeit bis das riesige Flugzeug Startgeschwindigkeit erreicht hat, dann aber hebt der Vogel leicht von der Piste ab und eilt auf die fernen Bergspitzen zu, gerade so , als wären sie sein Ziel oder das zu überspringende Hindernis .

Mit 250 stdkm hat er dieses Betonband verlassen, die ruinösen Schäden in der Startbahn sind mir nicht wirklich spürbar gewesen. Acht Doppelnräder halten ihn in der Richtung.

Wir fliegen gen Nordosten.

Locker auf unseren Sitzgelegenheiten verweilend, beginnen wir ein Gespräch über das Wetter und über Dubai, das wir in 2 Stunden erreichen wollen.

Als ich mich etwas entspannt umsehe, grinsen mich die blinkenden Metallkisten im Laderaum an, so als wollten sie mir andeuten was passiert, falls Boris mal heftig bremst.

Sie sind mit breiten Gurten an den seitlichen Metallspanten befestigt und stehen gestapelt über einander.

Ob die Gurte allerdings halten, wenn es wirklich kurze Bremswege gäbe, bezweifle ich in diesem Moment. Hier oben aber gibt es keine Bremsen .

Die nächste Gelegenheit, zu bremsen, kommt erst in etwa zwei Stunden, wenn wir landen, in Dubai.

Bis dahin ist noch Zeit und ich entspanne mich etwas.

Obwohl wir recht windiges Wetter haben, liegt der Flieger wie ein Brett in der Luft.

Auch ein Rechtsschwenk, den mein von mir bewundertes Pilot mit seinem Computerstick einleitet, lässt hinter mir im Dunkel keinerei Rumpeln hören von in Bewegung geratenen Containern.

Bei einem meiner Blicke in das offene Ladedeck hinter mir, wird mir die Grösse dieses Fliegers klar, hoch, wie die Decke einer Turnhalle, wölbt sich der Rumpf des Transportflugzeuges über den Containern ..

Ich wage nun ein paar Blicke aus den seitlichen Segmenten dieser Glaskuppel, die auch unten mehrere verglaste Felder hat. Die muss ich aber erst freiräumen, bevor ich da hindurch sehen kann.

Die Bergdörfer unter mir schmiegen sich an die Hänge des Mir Bacheh Kut, ganz klein schon da unten.

In viertausend Meter Höhe fliegen wir jetzt, doch erst kaum zweitausend Meter über den Bergdörfern.

Hier haben die Muchaheddin ihren Rückhalt und ihre Waffenlager.

Von dort unten könnte uns eine Bodenlufrakete treffen. Ich würde sie sogar von unten kommen sehen, ich habe ja ein Fenster zwischen meinen Füßen.

Strassen und Bergseen sind da und verschwinden wieder aus meinem ganz anderen Fernseh-Bild. So habe ich noch nicht fern gesehen, allerdings kann ich nicht das Programm wechseln .

Wir steigen höher, immer den höchsten Bergen des Karakorum entgegen.

Bei seinem nächsten eingeleiteten Rechtsschwenk hat mich Boris nicht informiert, ich falle von meinem Kissen in seine unteren Aquarienfenster, d.h. eigentlich in sein Aeriufenster und bin doch etwas verschreckt, ob dieses nahen „Aussen“ und das in nunmehr 5tausend Metern Höhe.

Zudem fehlt die Ausrüstung ,die mich da draussen im Falle eines Falles retten könnte. Keinen Fallschirm, keine Sauerstoffmaske, keine warme Kleidung.

Als ich mich aufgerappelt hatte, sitzt Boris stillvergnügt hinter seinem grossen Brettspiel mit den grünen eckigen Knöpfen und summt ein Lied. Es klingt russisch.

Dann aber entschuldigt er sich doch und verspricht, mich beim nächsten Schwenk rechtzeitig zu warnen. Ich bin sauer und rede nicht mit ihm.

Er steht r auf und verlässt die Pilotenkanzel über eine Wendeltreppe nach oben und lässt mich allein.

Nun sitze ich ein weiteres Mal orientierungslos herum und warte auf angreifende , feindliche Flieger.

Es bleibt aber ruhig, bis Boris die Hühnertreppe wieder herunter kommt.

Er hat ein Tablett dabei, mit süssen Hörnchen und einer Kanne Tee beladen. Heiss wie die Hölle.

Wie hat er das wieder gemacht, einen Bäcker oder Stewart habe ich bisher nicht gesehen.

Die ganze Herrlichkeit stellt er mir auf die Knie, denn sonst gibt es hier keinen Platz dafür.

Wir frühstücken und kümmern uns nicht um den Autopiloten, der braucht kein Frühstück.

Die weissen Bergspitzen rücken näher, die Landschaft verändert sich, die dunkle Strasse zwischen den felsigen Abgründen zieht unentwegt ihre kurvigen Striche durch die Bergwelt.

Wie breit die wohl ist, dass ich sie als Straße, hier im Flugzeug , immer noch erkenne.

Es ist, wie mir der Pilot vermittelt, die Grand Trunk Road, die , bereits im pakistanischen Luftraum, überfliegen.

Peshavar voraus, eine wirklich grosse Stadt im Nordwesten Pakistans, einst ein religiöses Zentrum. Lange her ist das, etwa zur Gandhara –Zeit, vor etwa 2tausend Jahren .

Weiter fliegt mein Güterzug , unter uns kreuzt ein Düsenjet diese Himmelsstrasse.

Die Sonne geht auf und zwinkert durch die linken Fenster in unser Idyll.

Der Tag kommt uns entgegen, wir fliegen am östlichen Gebirgsrand langsam nach Südost abdrehend, dem indischen Ozean entgegen.

Noch aber wechselt die Landschaft in den Nuancen dieser Hoffnung verheissenden Farbe vom Grün der Wälder und Felder - nach braun bis gelb, der Farbe der Wüste.

Das nahe Taxila überflogen wir nicht, diese wundersame Ruinenstadt . In den engen Gängen und Gassen, zwischen den Häuserresten suchte ich manches Mal den Geist der alten Zeit zu erhaschen .Das ist lange her .

Heute blieb die Ruinenstadt am nordöstlichen Horizont verborgen, aber erinnert habe ich mich gern an sie.

Mein grosser Flieger folgt den Gebirgsspitzen wie ein Klippspringer, immer nach Südosten fliegend ..

Dann - plötzlich blitzt das Meer seine Sonnenreflexe zu mir herauf, der arabische Golf grüsst grünblau und wäscht alle Gedanken und Erinnerungen weg , wie der sprichwörtlich , reinigende Regen .

Ich denke an die Konsumtempel Dubais, an die Wohlstandsgesellschaft eines nach europä-ischen Masstäben .modernen Teiles Arabiens, an mein gepflegtes Hotelzimmer .

Wenn ich nicht noch vor wenigen Stunden das andere Land, das so bitter arme Afghanistan verlassen hätte, würde ich wie ein Kind träumend durch das Sofitel –Einkaufszentrum in Dubai-Stadt wandern, hinaus zum Golf gehen, die stillen kleinen Wellen beobachten, die hier ans Ufer schwappen und das Leben, mein Leben, glücklich schätzen.

Nun aber hat mir Kabul zu einer anderen Erkenntnis verholfen, meine unbedarfte Freude auf diesen Wohlstandtempel ist dahin, regelrecht versaut.